Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 9

Artikel: Deine Maske verrät dich! : Faschings-Beobachtungen eines

Menschenkenners

Autor: B.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird herabgefallen sein und vielleicht schon der ganze Kopf. Dann wird der Stumpf immer niedriger werden, die Sonnenstrahlen werden ihn vollends auffressen, die Sonnenstrahlen werden ihn vollends auffressen, die der ganze glückliche Bonze zu Wasser geworden ist, wovor er immer solche Angst gehabt hat. Nun, so geht es am Ende auch dem glücklichsten Bonzen, und daran ist nichts zu ändern. Aber der Schneemann im Garten am Ech bei der übernächsten Straße war sicher ein vortrefslicher Charakter, sein Leben war untadelig und sein Humor vorbildlich. Er starb standhaft und hat sich sicher dis zum letzten Moment gesagt: "Es war mir vergönnt, vielen Leuten einen heiteren Augenblick zu verschaffen,

mehr kann ein Schneemann als Persönlichkeit nicht tun, denn es kommt auf die Wirkung an, die von einem ausgeht, das ist der Witz. Ich bin mir bewußt, daß ich diesbezüglich voll und ganz meine Pflicht erfüllt habe, und so werde ich nun gerne zu Wasser, wenn das auch sehr naß ist." Damit weinte er traurig, aber bei Schneemänern ist das gleichbedeutend.

Und so wollen wir ihm stets ein ehrendes Undenken bewahren, uns bemühen, ebenso vorbildlich wie er unsere Pflicht zu tun. Dann wird es uns am Ende auch nicht schwer sallen, ebenso gelassen zu Wasser zu werden.

Deine Maske verrät dich!

Faschings-Beobachtungen eines Menschenkenners

Die meisten Gemeinpläte werden zu Wahr= heiten, wenn man sie auf den Kopf stellt. Zum Beispiel die allgemeine Ansicht, die sich in der Redensart kundtut: "Jemandem die Maske her= unterreißen." Der Mann, der diese Redensart erfand, dürfte niemals auf einem Maskenball gewesen sein. Sonst hätte er gewußt, daß Mas= kenherunterreißen so ungefähr das Dümmste ist, was man tun kann, wenn man einem andern hinter sein wahres Wesen kommen will. Denn die Maske ist keine Tarnkappe. Weit entfernt, ihren Träger zu verstecken, liefert sie ihn aus. Wer sich maskiert, kehrt sein Inneres nach außen. Geschmack und Neigung, Eitelkeit und Schüchternheit, Selbstbewußtsein und Freiheits= drang, Faulheit, Temperament, Traum und Wunschbild — der ganze Mensch ist in der Maske. Es gibt Larven, die wahre Entlarvun= gen sind.

Ein Maskenfest ist ein Theater von Wunschsträumen. Wer die Augen offenhält, kann dort tiefer ins Unterbewußtsein der Gesellschaft sehen als irgendwo. Er erblickt die überraschendsten Dinge ...

Wohlerzogene und strebsame Männer, denen einmal eine Nacht lang Gelegenheit geboten wird, sich zu Märchenprinzen, Rokokografen und Phantasiegeneralen zu ernennen — welche

Ueberraschung! Sie verschmähen es und ziehen vor, der ganzen Zivilisation den Rücken zu keh= ren. Unsere Maskensäle wimmeln von Cowbons, Indianern und Wilden aller Art. Es kostet Opfer, eine solche Maske anzulegen; eine ganze Nacht lang rotgeschminkt als Winneton in voller Kriegsbemalung herumzulaufen, ist nicht beguem. Wie tiefgewurzelt muß das Ver= langen danach sein, wieder einmal als Anabe Indianer zu spielen! So wie damals den Schul= hof, verwandeln wir jett noch die Ballfäle, so= bald wir nur können, in die freien Prärien des wilden Westens; wie damals lateinische Voka= beln und mathematische Formeln, so werfen wir jett Würde und Konvention über Bord, um da= für eine Märchenwelt voll Abenteuer, Duft und Gefahr einzutauschen ... Natürlich, es gilt ja alles nicht, es ist alles nur Scherz und Spaß und Faschingsspuk; wenn der Ernst des Lebens wieder anfängt, werden alle diese nachten Wilden, die jetzt auf dem Kostümfest so selbstver= gessenselig die Zähne fletschen, wieder sehr kor= rekte, würdige Herren sein. Aber das ist es ja eben: gerade wenn keiner uns beim Wort nimmt, gerade dann spricht unsere innerste Natur sorg= los-unbewußt und unschuldig sich selber aus.

Wieder einer ganz anderen Kategorie gehört die Schar derjenigen an, die sich selbst Orden verleihen und Kronen aufsetzen, die perlgestickte Seidenwämser und wundersame Phantasieuni= formen anlegen. Freilich — ich weiß nicht, ob ich mich täusche: Mir ift es immer so vorgekommen, als ob die Cowbons und Matrosen, die Trapper und Lazzaroni besser auf ihre Kosten kämen und behaglicher in ihrer Haut steckten als die Ritter und Pharaonen, die Pagen und Minne= sänger. Hochgegriffene "schöne" Masken sind ge= fährlich; sie können in einer ganz anderen Weise bloßstellen als die romantisch=verwegenen: sie können verraten, was ihr Träger nicht ist ... Ein sonst ganz ordentliches Gesicht kann plötlich etwas freivillig Komisches bekommen, wenn es aus der Halskrause eines spanischen Granden oder dem Seidenjabot eines Rokokokavaliers her= vorsieht. Und ganz verdächtig wird die Sache, wenn einer als stolzer Don Juan oder als Hein=

rich VIII. daherstolziert: Man kann hundert zu eins wetten, daß das ein schüchterner Knabe ist, der von seiner Maske erwartet, was seine nette und bescheidene Persönlichkeit nicht hergibt.

Im allgemeinen sind die Kostüme der Männer sprechender und verräterischer als die der Frauen. Für den Mann ist das Faschingskostüm
eine Maske; für die Frau ist es ein Schmuck.
Der Mann, der ein Kostüm wählt, will sich gefallen. Der Mann verrät im Kostüm seinen Charakter: die Frau nur ihren Geschmack. Das alles
ist ein Kompliment für die Frauen: sie haben
nicht wie die Männer den Fasching nötig, um
persönlich und natürlich zu werden. Sie sind
auch das übrige Jahr lang sie selbst; sie charakterisieren sich ohnehin mit sedem Kleid oder Maskenkostüm — in beiden enthüllen sie sich gleich
reizend.

B. F.

Auf schiefer Bahn

Eine Skizze von Ernst Eschmann, Zürich

Vor der Hauptwache der Polizei war ein großes Gedränge. Kopf schob sich an Kopf, und immer mehr Volk strömte herzu. Die Leute spitten die Ohren und suchten zu erfahren, was los sei. Aber es war schwer, etwas Bestimmtes zu vernehmen. Widersprechende Gerüchte schossen durch die Menge. Es war am besten, man hielt sich an die, die von den neuesten Vorgängen mit eigenen Augen etwas gesehen hatten. Ein Mann in mittleren Jahren, in einfachem Werktagsgewand, ein großes Paket unterm Arm tragend, wußte offenbar Bescheid. Schnell bildete sich ein dichter King um ihn, als er auf stürmische Ansfragen hin begann:

"Ich war auf dem Nachhauseweg von der Arsbeit. Ich wohne in einem Außenquartier etwas über der Stadt. Eben wollte ich in ein schmales Weglein einbiegen, da schoß ein Junge auf mich zu in Hose und Hemd, barfuß, suchte in der Enge an mir vorbeizukommen und das Weite zu gewinnen. Ich wußte nicht, was da gespielt werden sollte und warum er so Eile hatte, als ob er von einem Rudel Hunde gehetzt würde. Fast im gleischen Moment hörte ich aufgeregte Stimmen rus

fen: "Haltet ihn, haltet ihn!" Und ganz mecha= nisch, wie von einem Schrecken erfaßt, machte ich mich breit und erwischte den Buben noch am hin= tern Hosenriemen. Das behagte dem Kerlchen nicht. Es zappelte, begann zu schreien, riß, zwängte und schlug aus. Je ungebärdiger es tobte, um so fester hielt ich es. Gleich hinterher hörte ich schnelle, laute Schritte, eine markige Stimme, und wie ich mich umschaute, war's ein Polizist, dem ein paar Zivilpersonen folgten. "So, da haben wir dich, du Ausreißer!" sagte der Polizeimann und keuchte gewaltig dazu. Der Wettlauf die freuz und quer, straßauf und =ab hatte ihm zugesett. Nun war er froh, daß ich ihm zu Hilfe gekommen war. Er nahm das Bürsch= chen am Urm und bat mich, ihn noch zu begleiten bis zur Wache, damit ich dort meine Be= obachtungen niederlege. Wir nahmen es in die Mitte und strebten so dem Herzen der Stadt zu. Zweimal machte der Gefangene Versuche, durch= zubrennen, aber umsonst. Wir hielten ihn fest in der Zange, und zudem befand sich genug Volks auf den Straßen, das ihn hätte fassen können."

"Was hat er denn angestellt?" "Wer ist's?"